

ZUR BRONZESCHNABELKANNE IN BESANCON

Otto-Herman FREY

Bei einer Exkursion des Instituts für Ur- und Frühgeschichte Freiburg zusammen mit dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg nach Ostfrankreich lernte ich 1953 im Museum in Besançon eine etruskische Schnabelkanne kennen, die reich mit keltischen Ornamenten verziert ist (Abb. 1 Taf. 1). Die damalige Konservatorin des Museums, Madame Cornillot, gestattete mir freundlicherweise, dieses Fundstück in meiner Dissertation zu verwerten. Dem Entgegenkommen von Prof. Dr. L. Lerat verdanke ich es, dass ich noch als Student die Kanne in den *Annales Littéraires de l'Université de Besançon* (1) bekannt machen durfte. Es scheint mir angemessen, die damaligen Überlegungen nach fast 30 Jahren noch einmal in einer kurzen Übersicht aufzugreifen und aus dieser Distanz zu prüfen, wobei die relativ ausführlichen Verweise auch eine grössere Vertiefung in den ganzen Fragenkreis ermöglichen sollen. Diese Betrachtung sei Herrn Lerat in Dankbarkeit zu seinem Geburtstag gewidmet.

Meine Dissertation, deren zweiter Teil wegen fehlender Publikationserlaubnis zu einigen Schlüsselfunden nie erscheinen konnte (2) und von dem nur wichtige Gedanken in einen Aufsatz über das Fürstengrab von Hatten im Elsass eingegangen sind (3), beschäftigt sich mit der Kanne als einem Beispiel für etruskisches Importgut in Mitteleuropa. Deshalb soll zunächst diesem Fragenkreis nachgegangen werden.

Sicherlich handelt es sich bei der Kanne in Besançon um ein original etruskisches Werk, das über die Alpen nach Norden gelangt ist. Letzteres lässt sich eindeutig aus den nachträglich angebrachten keltischen Ornamenten schliessen. Leider stammt die Kanne aus Ankäufen des Museums ohne genauen Fundort (3a). Vergleichbare keltische Arbeiten legen aber nahe, dass die Verzierungen im Marnegebiet oder jedenfalls nicht weit davon erfolgte, s.u., wobei nicht gesagt sein soll, dass das Gefäss dann unbedingt dort in den Boden gelangt ist.

Zu der Tatsache, dass mediterranes Gut im nachhinein verändert und verziert wurde, gibt es mehrere Parallelen. Damals konnte ich bereits auf Kannen von Armsheim und Weiskirchen aus dem weiteren Mittelrheingebiet hinweisen (4). Hinzu kommen eine zweite Kanne aus Weiskirchen (5) und wohl ebenfalls die Schnabelkanne von Hradiště, Okr. Písek in Böhmen (6), deren Henkelarme mit einem Bogenfries, der eine keltische Zutat sein dürfte, geschmückt sind. Man könnte sich ferner vorstellen, dass die Umänderung der Kanne von Schwarzenbach im Saarland (7), bei der ein unverzierter Schnabel an ein Gefäss mit ursprünglich runder Mündung angefügt ist, erst in einer Werkstatt nördlich der Alpen erfolgte. Ebenfalls ist die Kanne aus dem einen Weiskirchener Fürstengrab aus verschiedenen Teilen nachträglich zusammengesetzt (8). Dass Handwerker nördlich der Alpen zu so

etwas in der Lage waren, geht auch schon aus hallstädtischen Funden hervor, etwa dem Greifenkessel von Sainte-Colombe bei Châtillon-sur-Seine, bei dem eine Greifenprotome ein lokales Erzeugnis ist (9), oder dem Kessel von Hochdorf bei Stuttgart, dessen Henkel und Löwenaufsätze von verschiedenen Gefässen stammen dürften, wobei einer der drei Randlöwen das Werk eines hallstädtischen Künstlers sein muss (10). Und schliesslich ist als eindrucksvollstes Beispiel die Gussform von der Heuneburg anzuführen (11). Da es sich dabei um den Rest einer "verlorenen Form" handelt, kann kein Zweifel bestehen, dass in ihr die Attasche einer etruskischen Kanne am Ort nachgegossen worden ist.

Beleuchten die genannten Beispiele einerseits das Interesse an dem Fremdgut, andererseits den hohen Stand des metallverarbeitenden Handwerks nördlich der Alpen in der Späthallstatt - und Frühlatène - Zeit, so scheint doch der Stellenwert, der den auf uns gekommenen Importgegenständen in den beiden Epochen zugemessen wurde, sehr unterschiedlich gewesen zu sein. F. Fischer hat vor wenigen Jahren kostbares Fremdgut aus hallstädtischen Fürstengräbern, das weitgehend über Massilia und den Rhône weg nach dem Norden gelangt sein dürfte (12), mit "Keimelia" verglichen, wie sie uns z.B. im Besitz der homerischen Helden überliefert werden (13). Er wollte damit die auch schon von anderen geäusserte Ansicht bekräftigen, dass es sich hier um besondere Ehrengeschenke, etwa aus politischen Gründen, handele, ferner um wertvolles Heiratsgut etc., die dem herausragenden Toten in das Grab folgten. Entsprechend fände sich die griechische Importkeramik in den dazugehörigen "Fürstensitzen" (14). Die geschätzten "Keimelia" könnten auch längere Zeit tesauriert worden sein. Das sei eine Erklärung dafür, dass z.B. im Grafenbühl bei Asperg (15) oder in Sainte-Colombe (16) das Fremdgut erst mit wesentlich jüngeren hallstädtischen Trachtbestandteilen vergesellschaftet ist (17).

Anders sind im wesentlichen die frühlatènezeitlichen, jedoch bereits in den jüngsten hallstädtischen Fürstengräbern einsetzenden etruskischen Importe zu beurteilen. Denn es sind nur wenige ausserordentlich kostbare Gegenstände darunter, die man als Keimelia bezeichnen möchte, etwa der Dreifuss und der Stamnos von Dürkheim (18) oder die Amphore von Schwarzenbach (19). In der Hauptsache handelt es sich aber um fast serienartige Produkte, und zwar um Schnabelkannen (20), von denen bereits mehr als 50 Stücke im Gebiet nördlich der Alpen aufgefunden wurden, um Henkel-Becher (21) oder Stamnoi (22), die als Gefässe für eine Trankbeigabe gedacht sind (22a), ferner um kleine Becken (23) für andere Zwecke (23a). Z.T. könnte sich der abweichende Charakter der Importe aus einer geringeren Machtfülle der "Frühlatène-Fürsten" (23b) und damit schwächeren Attraktivität für die Partner im Mittelmeerbereich erklären. Um so erstaunlicher ist die Menge des Fremdguts, die jetzt in einzelnen Gebieten - und dort in ganz bestimmten Kombinationen (24) - einen fest integrierten Bestandteil der Grabausstattung bildet. Voraussetzung für diese Verwendung von Fremdgut ist, dass die

reiche Oberschicht, auch wenn es, wie oben gesagt, zu Umarbeitungen von einzelnen Stücken gekommen ist, einen relativ breiten Zugang zu etruskischen Waren gehabt hat. Auffällig ist dabei die Beschränkung auf wenige Gefässtypen in den Grabfunden, die nach anderen Zeugnissen, z.B. der keltischen Kunst, nur eine bewusste Auswahl von dem einst Vorhandenen und Benutzten darstellen können (25). Bei diesen im Totenkult relativ häufig gebrauchten Importgegenständen ist bislang nicht zu beobachten, dass einzelne Stücke als seltene Kostbarkeiten länger tesauriert wurden. Allerdings macht es noch immer Schwierigkeiten, den chronologischen Rahmen genauer abzustecken. Es muss deshalb zu diesem Punkt weiter ausgeholt werden.

Sichere zeitliche Anhaltspunkte liefern nur die attischen Vasen aus zwei Frühlatènegräbern - entsprechende Funde aus Siedlungen fehlen noch weitgehend (26) -, nämlich die Schale des Amphitrite-Malers neben einer zweiten unverzierten aus dem Klein-Aspergle bei Asperg, Kr. Ludwigsburg (27) und eine unfigürliche Schale vom Dürrnberg bei Hallein (28), die alle in die Mitte des 5. Jhs. zu datieren sind (29).

Von den Bronzegegenständen sind nur die prächtigen Stücke mit figürlichem Schmuck aus sich heraus genauer einzustufen. Die ältesten Stücke wie der Dreifuss und der Stamnos von Dürkheim (30) gehören noch in die Zeit um 500, mit dem Weiskirchener Stamnos (31) wird man wohl noch bis nach der Mitte des 5. Jhs. hinabgehen dürfen.

Die grosse Menge der Schnabelkannen, auf die hier besonders eingegangen werden soll, entzieht sich aber immer noch - trotz einer neueren umfassenden Zusammenstellung - einer schärferen Datierung. P. Jacobsthal hatte sie insgesamt der ersten Hälfte des 5. Jhs. zugewiesen (32). Eine ganze Serie geschlossener Funde, z.B. die aus der Osteria-Nekropole von Vulci (33), zeigt aber, dass es diese Kannen bereits im letzten Drittel des 6. Jhs. gab. Wie weit allerdings die Produktion der Kannen bis in die zweite Hälfte des 5. Jhs. hinabreichte, bleibt fraglich; denn es fehlen für diese Zeit auswertbare Komplexe in Etrurien. Weiterführen könnte aber, dass sich die Kannen nicht nur mit Hilfe der Henkelattaschen, sondern auch auf Grund technischer Merkmale an den Gefässen selbst in Gruppen gliedern lassen, die unterschiedlichen Zeiträumen angehören müssen (33a). Eine Bearbeitung unter diesen Gesichtspunkten wäre dringend geboten.

Bei einer Einteilung der Kannen ist man bislang gewöhnlich von den gegossenen Henkeln ausgegangen; denn die geschmiedeten und nachgedrehten Kannenkörper variieren stärker in Grösse und Proportionen (33b). Wahrscheinlich wurden die Kannen vorgegossen und dann ausgeschmiedet. Der Mündungsrand ist bei den meisten Stücken separat gearbeitet und angegossen. Der übrige Kannenkörper kann aus einem Stück gearbeitet sein. Mehrfach lässt sich aber nachweisen, dass der Boden ebenfalls als gesonderte Scheibe angefügt wurde. Mit Sicherheit trifft dieses für eine ganze Serie von Kannen zu, bei denen die Bodenplatte im Kontur leicht abgesetzt ist. Leider fehlen technische Untersuchungen fast ganz, so dass diese Beobachtungen nur

angedeutet werden können (34).

Nach der Bildung der Henkel lassen sich - abgesehen von Formen, die nur in wenigen Exemplaren belegt sind und in dieser gerafften Zusammenstellung nicht näher betrachtet werden können (35) - drei grössere Serien scheiden, nämlich die Henkel mit Attaschen vom "Ankertypus" (Abb. 2,1), ferner solche vom "Schlangentypus" (Abb. 2,3-4) und schliesslich diejenigen, bei denen das Attaschenzwischenstück von unterschiedlichen liegenden Spiralen gebildet wird (Abb. 2,5). Eine klare Entwicklung ist nur bei den Attaschen vom Schlangentypus zu fassen und zwar von solchen, bei denen der ganze Schlangenkörper erkennbar ist (Abb. 2,3) bis zu Stücken, bei denen nur noch die Schlangenköpfe auszumachen sind, die ganze Attasche aber einen "blütenförmigen" Umriss bekommt (Abb. 2,4).

Auffällig ist, dass die Biegung des Henkels nicht einheitlich ist; denn bei den Exemplaren mit Spiralattaschen ist der ganze Henkel gestreckter. Ferner ist er weniger massiv und häufig - was sonst nur noch vereinzelt bei Henkeln mit Schlangenattaschen vorkommt - durch Perlreihen gesäumt. Bei dieser Gruppe enden die auf der Kannenmündung aufliegenden Henkelarme in der Regel in liegenden, z.T. sehr stark stilisierten Löwen. Bisweilen kommen daneben Tierköpfe oder Knospen vor. Dagegen haben die Henkel mit Ankerattaschen durchweg Knospenenden, die auch für die Henkel mit Schlangenattaschen typisch sind. Nur manchmal sind bei diesen, und zwar zusammen mit den entwickelten "blütenförmigen" Attaschenbildungen (wie Abb. 2,4) auch Tierköpfe belegt.

Bezeichnend ist ferner, dass die Randplatten bei den Kannen mit Spiralattaschen oft Perlleisten und am Schnabelansatz in ganz flachem Relief "Ecklöwen" aufweisen. Ferner begegnet bei diesen mehrfach eine gravierte Halsverzierung. Ebenfalls gibt es die abgesetzte Bodenplatte nur bei den Kannen mit Spiralattaschen und mit Schlangenattaschen.

Auch wenn über einzelne Details - eingeschlossen technischer Art - Parallelen zu anderen Metallgefässen gefunden werden können - was hier allerdings nicht weiter ausgeführt werden kann -, bieten noch immer die besten Anhaltspunkte für die zeitliche Bestimmung die Vergesellschaftungen mit griechischer Keramik. Die Kannen mit Ankerattaschen sind besonders häufig in den ältesten Fundkomplexen vom 6. Jh. nachgewiesen (36). Allerdings kommt eine solche Kanne noch in Grab 86 der Certosaneekropole von Bologna vor, vergesellschaftet mit attischer rf. Keramik der Mitte des 5. Jhs. (37). Nördlich der Alpen haben, bis auf eine Ausnahme, die wenigen Kannen aus Späthallstattzusammenhang (37a) Ankerattaschen (38). Dieser Typus begegnet aber auch noch in einem Latènefürstengrab, nämlich in Somme-Bionne (39).

Zwei Kannen mit "frühen Schlangenattaschen" aus Vulci und Capodimonte-Bisenzio sind noch aus Zusammenhängen des 6. Jhs. überliefert (40). Andere Grabfunde sind nur bedingt auszuwerten. Nördlich der Alpen ist eine ähnliche Kanne aus dem späthallstädtischen Fürstengrab von Mercey-sur-Saône belegt (Abb. 2,3) (41). Dagegen zeigen alle Kannen dieser Gruppe aus

Latènefürstengräbern Attaschen mit dem entwickelten "blütenförmigen" Umriss (42).

Die zahlreichen Kannen mit liegenden Spiralen als Attaschenzwischenstück sind bislang im etruskischen Gebiet aus keinem zeitlich geschlossenen Grabzusammenhang belegt. Höchstens könnte ein Vorkommen in der Nekropole von Genua (43), die bislang nur Material aus der Zeit nach der Mitte des 5. Jhs. ergeben hat (44), wahrscheinlich machen, dass dieser Kannentypus später anzusetzen ist. Dazu passt, dass alle Exemplare im Gebiet nördlich der Alpen aus Latènefürstengräbern stammen (45). Auch die z.T. noch relativ alt wirkenden Frauenköpfchen, die bei einigen Kannen am unteren Henkelende erscheinen, dürften einem so jungen Ansatz nicht widersprechen; denn die Spiralornamente führen bis in subarchaische Zeit hinab und lassen keinen Zweifel daran, dass wir hier die entwickeltste Gruppe von Kannen vor uns haben (45a).

Diese gedrängte Zusammenfassung unseres Kenntnisstandes vom etruskischen Importgut zeigt, dass auch heute noch grosse Unsicherheiten bei der Datierung bestehen bleiben. Den zahlreichen geschlossenen Funden in Mitteleuropa (45b) ist aber zu entnehmen, dass es sich um einen zeitlich klar begrenzten Importstrom handelt. Für das intensiv diskutierte Problem, ob und wie weit sich die ausgehende Hallstattkultur mit der Frühlatènekultur zeitlich überschneidet (46), ergibt sich ein deutliches Nacheinander, soweit es sich um Grabkomplexe mit Importgut handelt (46a). Ferner ist zu erkennen, dass das etruskische Importgut aus Latènezusammenhang im wesentlichen einer entwickelten Phase der Stufe Lt A zuzuweisen ist (47). Aus der Phase Lt B sind nur noch einzelne jüngere Produkte bekannt geworden (48). Leitformen aus den Fürstengräbern, wie Schnabelkannen, fehlen.

Kein Importstück im keltischen Gebiet in Mitteleuropa fällt aus dem hier umrissenen zeitlichen Rahmen heraus. Gegen die Annahme längerer und unterschiedlicher "Laufzeiten" sprechen auch die einzelnen zeitlich gut bestimmbaren keltischen Trachtbestandteile in Oberitalien. Diese können dort schwerlich mit veraltetem Gut in den Boden gelangt sein und ermöglichen also für die Stufe eine "Datierung über Kreuz". Zu nennen sind Gürtelhaken und Koppelringe vom keltischen Schwertgurt, die typische Lt A-Erzeugnisse bilden. Ein Grab der Arnoaldinekropole von Bologna z. B. mit attischer Keramik der Mitte und des 3. Viertels des 5. Jhs. hat neben einem Eisenschwert charakteristische Koppelringe mit beweglichem Niet geliefert. Ein anderes wohl der gleichen Zeitstellung erbrachte einen Gürtelhaken mit entsprechenden Koppelringen (49). Weitere etwa in diesen Zeitraum zu datierende Komplexe lassen sich anschliessen (50).

Die grosse Menge etruskischen Importgutes, die vom späten 6. Jh. an über die Alpen nach Mitteleuropa gelangte, muss zu einem guten Teil als direkte Folge der etruskischen Expansion in die Poebene verstanden werden. In der zweiten Hälfte des 6. Jhs. kommt es zu Neugründungen von Städten wie Spina, Adria oder Mantua (51), die auch in der antiken Überlieferung genannt

werden, oder z. B. der Siedlung bei Marzabotto im Renotal. Auch in Felsina ("princeps Etruriae" nach Plinius, nat. hist. III, 20, 115), dem heutigen Bologna, ist ein einschneidender kultureller Umschwung erkennbar (52). Diese entwickelte Stadtkultur muss eine ausgedehnte Handelsaktivität mit neuen Waren verursacht haben. Dadurch bekommt das Kontaktgebiet Oberitalien für die Kulturentwicklung im Norden der Alpen eine immense Wichtigkeit.

Wahrscheinlich werden aber nicht nur italische Händler über die Alpen gezogen sein und mit den materiellen Gütern ebenfalls neue Vorstellungen und Ideen vermittelt haben; denn es ist auch schon mit der Anwesenheit keltischer Bevölkerungselemente in der Poebene zu rechnen. Nur so lassen sich z.B. die Funde der bereits genannten keltischen Gürtelhaken und Koppelringe verstehen (53), bei denen es sich um Teile des Schwertgurtes handelt. Dadurch wird nahegelegt, dass keltische Krieger mit ihrer eigentümlichen Bewaffnung - vielleicht im Sold von Bewohnern Oberitaliens oder auch auf eigene Rechnung? - über die Berge nach Süden vorgedrungen waren, noch ehe die Gräberfelder mit den typischen Lt B-Inventaren in diesem Gebiet einsetzen, die die massive gallische Landnahme bezeugen (54).

Die Bedeutung, die diesen Kontakten für die Kulturentwicklung in Mitteleuropa zukommt, geht am offensichtlichsten aus dem schnellen Aufblühen der keltischen Kunst hervor. An ihrem Anfang stehen sogleich Werke hoher Qualität (55). Im wesentlichen muss sie dem Schaffen von Künstlern verdankt werden, die im Schatten der keltischen Oberschicht, die wir am besten in den sog. Fürstengräbern fassen, arbeiteten. Für diese Entwicklung bietet die Dekoration der Schnabelkanne in Besançon (Abb. 1) einen der besten Belege; denn bis heute dürfte es sich hier um die reichste und künstlerisch am höchsten stehende keltische Komposition handeln, die uns aus der Stufe Lt A überliefert ist.

Da das Ornament bereits ausführlich beschrieben wurde, erübrigt sich, darauf noch einmal genauer einzugehen. Hervorgehoben werden soll nur in diesem Zusammenhang, dass sich die Komposition in vergleichsweise vielen Zügen an die griechisch-etruskische Pflanzenornamentik anlehnt. Doch tritt auch besonders deutlich die ganz andere Auffassung im Verhältnis zu mediterranen Werken hervor: das Ornament entwickelt sich nicht frei vor dem Hintergrund, sondern es deckt die Schmuckzonen wie ein dichter Teppich. Glatte und gefüllte Flächen tragen dabei gleichmässig zum Aufbau bei. Ferner werden in die Komposition ausser vom Süden entlehnten Motiven abstrakte Muster, die ursprünglich nur bedeutungsloser Hintergrund waren oder bei denen es sich nur um Teilstücke eines ganzen Gebildes handelt, gleichwertig eingebracht.

Der Helm von Berru (Marne), die Schale von Les Saulces-Champenoises (Ardennes) und die Scheiben von Ecury-sur-Cooles (Marne) (56) zeigen eine so verwandte Dekoration, dass es nahe liegt, an eine gemeinsame Werkstatt zu denken. Parallel dazu hat man z. B. die Kannen von Reinheim

(Saarland) und Waldalgesheim (Rheinland-Pfalz) ebenfalls einer einzigen Werkstatt zuweisen wollen (57). An diese beiden Stücke wurden noch andere Bronzearbeiten mit ähnlicher Verzierung angeschlossen (Abb. 3, 4-6. 9-10).

Es soll nicht bestritten werden, dass innerhalb der frühen keltischen Kunst Erzeugnisse einzelner Werkstätten ausgesondert werden können. Doch ist etwa bei den zuletzt genannten Arbeiten eine eindeutige Abgrenzung nur schwer zu finden. Denn die aus etwa gleichgewichtigen "pflanzlichen" Elementen oft mittels kleiner Kreise addierten Muster erscheinen nicht nur auf Bronzeblechen, sondern entsprechende Kompositionen wurden auch von Goldschmieden geschaffen, wofür die Schale und andere Gegenstände von Schwarzenbach (Saarland) der beste Beleg sind (Abb. 3, 1-3. 7-8) (58). Und meist etwas vereinfacht begegnen ähnliche Dekorationen in den Stempelmustern der bayerischen und böhmischen Frühlatènekeramik (Abb. 4) (59). Alle diese Werke mit "vegetabler" Dekoration, die sich mit der Reinheimer Kanne in Verbindung bringen lassen, wird man am ehesten unter dem Begriff eines Regionalstils innerhalb der frühen keltischen Kunst zusammenfassen können.

Nicht so klar als Regionalstil lässt sich dagegen der sog. östliche Bogenstil umschreiben, den man gegen diesen Kreis mit pflanzlichen Ornamenten absetzen wollte (60). Es sollen dabei nicht Eigenentwicklungen des östlichen Latènebereichs in Abrede gestellt werden, wie sie vor allem auch F. Schwappach charakterisiert hat. Doch wurden unter dem genannten Begriff alle Keramik- und Metallarbeiten mit einfachen Kreis- bzw. Bogenfriesen zusammengefasst (vgl. Abb. 5). Die besondere Häufung im Osten ergibt sich aber in erster Linie durch die Tatsache, dass während der Phase Lt A in Mitteleuropa nur dort mit Stempelmustern geschmückte Keramik vorkommt, dagegen in anderen Gebieten geritzte Ornamente, Glättverzierung etc. üblich sind, wodurch sich natürlich auch ein abweichender Schatz von Mustern ergibt. Geht man aber allein von den Metallerzeugnissen aus (vgl. die Karte Abb. 6) (61), dann sieht man, dass die einfache Kreis- und Bogendekoration für das gesamte Gebiet der Latène A-Kultur bezeichnend ist (62). Sie ist nur ein Teil der "Zirkelornamentik", die während einer ersten Phase der keltischen Kunst eine reiche Entwicklung nimmt und innerhalb derer sich vor allem bei komplizierten Kompositionen wiederum deutliche Gruppierungen abzeichnen (63).

Auch um die Kanne in Besançon lässt sich ein grösserer Kreis von Arbeiten im Marnegebiet zusammenstellen, wie bereits früher ausgeführt wurde. Hier kann im Verhältnis zu den beschriebenen Werken, die sich um die Reinheimer Kanne gruppieren, von einem weiteren Regionalstil gesprochen werden. Auffällig ist, dass im Gegensatz zu anderen Bereichen ein fließender Übergang zu den Kompositionen des jüngeren sog. Waldalgesheimstils zu beobachten ist (64). Besonders gute Beispiele bietet dafür die bemalte Marnekeramik (z. B. Abb. 7, 1) (65). Ferner ist F. Schwappachs "Metallstil", in dem er reich verzierte Keramikgefässe aus der Bretagne zusammenfasste, von diesem Kreis von Werken

herzuleiten (66). Von dort sind dann weiter Verbindungen zu den Britischen Inseln zu schlagen (67).

Schliesslich wurde wiederholt auf den Helm von Canosa in Apulien verwiesen (68). Allerdings handelt es sich bei dem Stück um eine lokale italische Arbeit. Das machen mediterrane Schmuckelemente wie die Zungenfriese deutlich. Die angelöteten Röhren, in denen Federn befestigt waren, begegnen wieder bei sog. campanischen Helmen (69). Die beiden mit Koralle eingelegten Schmuckzonen sind aber unverkennbar keltisch und die Komposition ist eindeutig mit solchen des Marnekreises zu verbinden (70).

Bei diesem Fundstück handelt es sich um einen besonders reich gearbeiteten Eisenhelm mit Schmuckzonen aus aufgelegtem Bronzeblech, wie er in Italien mehrfach belegt ist und nach U. Schaaff letztlich nordfranzösische Vorbilder hat (71). In Nordfrankreich gibt es nicht nur zu der Zonenverzierung, sondern auch zu den palmetten- und leierförmigen Zierelementen oberhalb der Wangenklappen, wie sie bei zahlreichen Exemplaren aus Italien erscheinen, die besten Vergleiche (72). Damit spiegelt dieses jüngste Werk Ereignisse, die in die Landnahme und kriegerischen Auseinandersetzungen gallischer Scharen in Italien hineinführen.

1. O.-H. Frey, Eine etruskische Bronzeschnabelkanne. Au musée de Besançon I. Ann. Univ. Besançon 2. Sér. 2, 1 Arch. 2, 1955.
2. O.-H. Frey, Eine etruskische Bronzeschnabelkanne in Besançon. Teil 2 : Der Import etruskischer Bronzeschnabelkannen in Mitteleuropa. Diss. Freiburg i. Br. 1957.
3. O.-H. Frey, Germania 35, 1957, 229 ff.
- 3a. M. Ph. Lagrange, Konservator am Museum in Besançon, teilte mir freundlicherweise mit, dass die Kanne aus der Collection Louis-Joseph Chenot stammen dürfte, die 1889 dem Museum vermacht wurde. Mit grösster Wahrscheinlichkeit kann sie mit dem in den Akten genannten Bronzegefäss Nr. 643 identifiziert werden, das in Lausanne bei einem Antiquitätenhändler erworben wurde (nach 1887 ?). Wo die Kanne ausgegraben wurde, bleibt fraglich. M. Lagrange danke ich sehr für seine Auskünfte.
4. Frey a.a.O. (Anm. 1) 15 Anm. 11. Für die Kanne von Armsheim vgl. P. Jacobsthal u. A. Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen (1929) 20 f. Nr. 20 Taf. 15 ; für die Kanne aus dem Fürstengrab I von Weiskirchen siehe jetzt A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur (1976) 217 ff. Taf. 13,9 ; 158-160.
5. Aus dem Fürstengrab II, siehe Haffner a.a.O. (Anm. 4) 219 f. Taf. 16 ; 162.
6. Vgl. F. Schwappach, Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 351 mit Abb. 13.
7. Gute Photographien bei Haffner a.a.O. (Anm. 4) Taf. 147-151, 1.
8. Vgl. A. Haffner, Assoc. Franç. d'Etudes de l'Age du Fer. Actes du 7e colloque tenu à Rully, 12-14 mai 1983.
9. Vgl. R. Joffroy, Mon. Piot 51, 1960, 1 ff. ; ders., Vix et ses trésors (1979) 101 ff.
10. J. Biel, Germania 60, 1982, 86 ff.
11. W. Kimmig u. O. - W.v. Vacano, Germania 51, 1973, 72 ff.
12. Auf das Problem der Handelswege kann hier nicht genauer eingegangen werden. Zum Handel mit Massilia vergleiche man etwa die instruktive Verbreitungskarte zum Vorkommen massalischer Weinamphoren in den Hallstattfürstentum bei W. Kimmig, Germania 49, 1971, 41 ff. Abb. 8. Zuletzt haben sich mit dem hallstattischen Importgut beschäftigt mit ausführlichen Hinweisen auf weiterführende Literatur : F. Fischer, Frühkeltische Fürstengräber in Mitteleuropa. Antike Welt 13, 1982 (Sondernummer) ; W. Kimmig in : K. Bittel, W. Kimmig und S. Schiek (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (1981) 248 ff. ; P. S. Wells, Culture contact and culture change : Early Iron Age central Europe and the Mediterranean world (1980) ; (allerdings besteht nicht völlig Einigkeit darüber, dass zu dieser Zeit der Rhönweg der wichtigste Zubringer für mediterranes Gut war, vgl. z. B. R. Joffroy in : Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980, 417 ff.). - Über dem Strom von Kostbarkeiten, der auch meiner Meinung nach weitgehend über Massilia in den Besitz einer reichen Bevölkerungsschicht in Mitteleuropa gelangt sein wird, bleibt manchmal der Verkehr über

die Alpen fast unbeachtet. Dass es aber einen solchen gab, noch bevor sich Etruske spät im 6 Jh. in der Poebene installierten, und dass er von nicht geringer Intensität war, ist nicht so sehr an geläufigen Importwaren, wie qualitätvoller Keramik oder Bronzegerätschaft abzulesen, sondern z.B. an der Verzierung der Gürtelbleche, der Keramik und an den Mustern der wenigen erhaltenen Textilien, ferner an amulettartigem Anhängerschmuck etc. Im Gegensatz zu dem Tausch von Luxusgütern mit griechischen Städten zeichnen sich hier Beziehungen ab, die auch breitere Bevölkerungsschichten erfassten und vielfältige Kontakte zu dem nicht so hoch entwickelten, dem Hallstattbereich in vielem verwandten Kulturgebiet unmittelbar südlich der Alpen erkennen lassen. Nur locker sind allerdings die Verbindungslinien, die darüber hinaus bis nach Mittelitalien reichten. Vgl. dazu O.-H. Frey in: *Este e la civiltà paleoveneta a cento anni dalle prime scoperte. Atti dell' XI convegno di studi etruschi e italici, Este-Padova 1976* (1980) 69 ff. ; ders. in: *Die Hallstattkultur. Frühform europäischer Einheit. Kat. Internat. Ausstellung Steyr 1980*, 97 ff. ; L. Pauli, *Die Golasecca-Kultur und Mitteleuropa. Hamburger Beitr. z. Arch.* 1, 1, 1971.

13. F. Fischer, *Germania* 51, 1973, 436 ff.

14. Für den Nachweis der Funde vgl. z.B. die Zusammenstellung bei W. Dehn u. O.-H. Frey in: *D. and F.R. Ridgway, Italy Before the Romans* (1979) 489 ff. Siehe ferner die Literaturangaben Anm. 12.

15. Vgl. H. Zürn u. H.-V. Herrmann, *Germania* 44, 1966, 74 ff. ; dies. in: H. Zürn, *Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 16* (1970) 7 ff.

16. Zum Grabinventar siehe R. Joffroy, *Inv. Arch. F 1*. Vgl. auch dens. a.a.O. (Anm. 9).

17. Das Problem ausführlicher diskutiert von Dehn u. Frey a.a.O. (Anm. 14) 500 ff. Allg. zur Chronologie der jüngeren Hallstattzeit auf Grund der dendrochronologischen Ansätze zusammenfassend K. Spindler in: *Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980*, 47 ff., gegen die allerdings noch Einwände bestehen.

18. Vgl. z.B. K.A. Neugebauer, *Jahrb. Dt. Arch. Inst.* 58, 1943, 206 ff. ; J.P. Riis, *Acta Arch.* 10, 1939, 1 ff. ; P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944, reprint 1969) 135 ff. ; J. Driehaus, *Hamburger Beitr. z. Arch.* 2, 2, 1972 (1978) 319 ff. ; O.-H. Frey u. H. Polenz in: *Reallex. Germ. Altde.* 5, s.v. Dürkheim.

19. K.A. Neugebauer, *Röm. Mitt.* 38/39, 1923/24, 365 ff. ; O.-H. Frey, *Hamburger Beitr. z. Arch.* 1, 2, 1971 (1972) 85 ff. mit Anm. 5 ; Driehaus a.a.O. (Anm. 18).

20. Jacobsthal u. Langsdorff a.a.O. (Anm. 4) ; O.-H. Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst. Studien zur figürlich verzierten Toreutik von Este. Röm.-Germ. Forsch.* 31 (1969) 84 f., 115 ff. Liste 6 ; B. Bouloumié, *Les oenochoés en bronze du type "Schnabelkanne" en Italie. Coll. Ecole Franç. de Rome* 15 (1973). - Nachzutragen ist noch der Fund von Hochscheid : A. Haffner in: *Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier* (1979) 281

ff. ; für weitere Belege aus Böhmen vgl. zuletzt M. Chytracék, Arch. Rozhledy 35, 1983, 427 ff.

21. A. Haffner, Funde und Ausgrabungen Bez. Trier 13 (= Kurtrierisches Jahrb. 21) 1981, 17ff. Ein Kyathos ähnlich dem von Bescheid ferner aus Powlas, Mus. Chalon-sur-Saône Nr. 431.

22. U. Schaaff in : Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten (Festschr. W. Dehn). Fundber. Hessen, Beih. 1 (1969) 187ff. ; B. Bouloumié, Latomus 37, 1978, 3 ff. ; B.B. Shefton in : Die Aufnahme fremder Kultureinflüsse in Etrurien und das Problem des Retardierens in der etruskischen Kunst. Symposium Mannheim 1980. Schr.d.Dt. Arch.-Verbandes V (1981) 117 ff. ; siehe zuletzt M. Maas, Antike Kunst 26, 1983, 10 f. Eine ausführliche Untersuchung über diese Gefäße von B.B. Shefton steht kurz vor dem Abschluss. - Zu Stammossitulen vgl. zuletzt Chytracék a.a.O. (Anm. 20).

22a. Daran ändert sich auch nichts, wenn sie bisweilen als Behältnis für den Leichenbrand dienten : Frey a.a.O. (Anm. 1) 3 Anm. 3.

23. Schaaff a.a.O. (Anm. 22) ; eine Gesamtliste etruskischen Importguts bei dems. in : Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975, 3 (1975) 312 ff.

23a. Naheliegender ist, dass sie für Speisen bestimmt waren, ähnlich wie die Bronzeteller in dem Hallstattgrab von Hochdorf, die eindeutig ein Essgeschirr bildeten (vgl. Biel a.a.O. [Anm. 10 90]). Bisher fehlt es aber an klaren Belegen. Man könnte auch diskutieren, ob sie nicht nach mediterraner Sitte als Waschsüsseln zum Reinigen vor und nach dem Mahl dienten.

23b. Nach den bisherigen Grabungsbefunden macht es den Eindruck, dass es etwa im Mittelrheingebiet oder in Böhmen nicht zu so starken Dynastiebildungen über mehrere Generationen mit besonderer Fundkonzentration wie im Hallstattbereich gekommen ist, vgl. Wells a.a.O. (Anm. 12) bes. 104 ff. oder Fischer a.a.O. (Anm. 12) 66, auch wenn z.B. die "Adelsnekropolen" von Hochscheid und Bescheid über längere Zeit belegt wurden (vgl. Vorberichte von A. Haffner in : Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, hrsg. vom RGZM. Bd. 34 : Westlicher Hunsrück (1977) 163 ff. ; ders. in Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier (1979) 281 ff. ; ders. a.a.O. (Anm. 21). Eine ausführliche Untersuchung über diese Gräberfelder von A. Haffner steht kurz vor dem Abschluss.

24. J. Driehaus, Bonner Jahrb. 166, 1966, 26 ff. ; siehe auch Schaaff a.a.O. (Anm. 22).

25. Vgl. Dehn u. Frey a.a.O. (Anm. 14) 502 ; Jacobsthal a.a.O. (Anm. 18) passim.

26. Bislang ist lediglich ein rf. Scherben der Mitte des 5. Jh. aus einer Siedlungsgrube unweit Urmitz bei Koblenz bekannt geworden : P. Jacobsthal, Germania 18, 1934, 17 f. ; ferner kann auf rf. Scherben der zweiten Hälfte des 5. Jh. vom Château-sur-Salins (Jura) hingewiesen werden : M. Piroutet, Revue Arch. 5. Sér. 28, 1928, 266 f. Abb. 28 ; M. Dayet, Revue Arch. Est et Centre-Est 18, 1967, 98 f.

27. Jacobsthal u. Langsdorff a.a.O. (Anm. 4) 62 ; J.D. Beazley, Attic Red-Figure Vase-Painters² (1963) 831.

28. E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I. Münchner Beitr.z. Vor- u. Frühgesch. 16 (1972) 76 ff. ; M. Lenerz-de Wilde,

Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit. Münchner Beitr.z.Vor- u. Frühgesch. 25 (1977) 53.

29. Nur allgemein in das 5. Jahrhundert können die Schuppenkantharoi von Rodenbach und La Motte Saint-Valentin datiert werden, vgl. S. Howard and F.P. Johnson, Am. Journal Arch. 58, 1954, 191 ff. Zur Verlässlichkeit der Fundumstände des Grabes von Somme-Bionne vgl. J.-J. Hatt u.P. Roualet, Revue Arch. Est et Centre-Est 28, 1977, 8 f.

30. Vgl. Anm. 18.

31. Entgegen Driehaus a.a.O. (Anm. 18) ist wohl diese spätere Datierung zu vertreten, vgl. die Literaturhinweise Anm. 22.

32. Jacobsthal u. Langsdorff a.a.O. (Anm. 4).

33. Die Funde sind alle bei Bouloumié a.a.O. (Anm. 20) aufgeführt.

33a. Es ist auszuschliessen, dass es sich dabei allein um Werkstattunterschiede handelt; denn mit Funden aus Vulci, wo sicherlich eine Produktionsstätte lag, können alle hier angedeuteten Gruppen belegt werden. Gewisse Sonderzüge vermag ich nur bei Kannen aus den Gräbern von Capodimonte-Bisenzio (vgl. den Katalog von Bouloumié a.a.O. [Anm. 20]) zu erkennen (gesonderter, auf den Boden aufgelegter Standring bei einigen Stücken; leicht abweichende Hals- und Randbildung). Damit kann wahrscheinlich auf eine Werkstatt im Bereich des Bolsena Sees oder Orvietos geschlossen werden.

33b. Nur die Kannen, die z.B. am Dürrnberg in Grab 59 belegt sind (F. Moosleitner, L. Pauli u.E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II [1974] Taf. 123, 14) und die den sog. Plumpen Kannen nach Jacobsthal nahestehen (Jacobsthal u. Langsdorff a.a.O. [Anm. 4]), lassen sich nach ihrer Gefässform deutlich als Gruppe absondern, vgl. z.B. Bouloumié a.a.O. (Anm. 20) 26 fig. 28-29; 132 fig. 191-193; 146 fig. 215-217. S. Vitri in: Festschr. S. Gabrovec, Situla 20/21, 1980, 267 ff.

34. Vgl. aber z.B. H. Born, Acta Praehist. et Arch. 13/14, 1982, 277 ff.

35. Anzuführen wären hier z.B. Kannen, deren Attaschenzwischenstücke von zwei Hängespiralen gebildet werden. Zu dieser kleinen Gruppe gehören die Gefässe von Pouan und Urmitz-Weissenturm ebenso wie die Kanne in Besançon (Abb. 2, 2). Die Henkelarme dieser Exemplare enden in Knospen. Die (ursprünglich) dekorationslosen Kannenkörper entsprechen in ihrer Formgebung Kannen mit Anker- oder Schlangenattaschen. Es schliesst sich die etwas grössere Gruppe der Kannen mit Herzattaschen an (vgl. auch die Liste bei Schaaff a.a.O. [Anm. 22]). Hinzu kommen Kannen mit Sirenenattaschen und solche, bei denen ein Satyr oder Satyrkopf wiedergegeben ist. Auch noch andere Bildungen des Attaschenzwischenstücks sind belegt. Alle diese nur selten vorkommenden Stücke können weitgehend über die Formgebung des ganzen Henkels, des Kannenkörpers oder über die teilweise vorhandene Dekoration der Kannenmündung bzw. des Halsteils mit den grösseren Gruppen in einen deutlichen Bezug gebracht werden. Schliesslich sind auch noch die Kannen mit individueller gearbeiteten Attaschen zu nennen, bei denen der Henkel von einem

zurückgebogenen Jüngling gebildet wird. Eine Übersicht über diese Werke bei Jacobsthal u. Langsdorff a.a.O. (Anm. 4) und Bouloumié a.a.O. (Anm. 20).

36. Vgl. Bouloumié a.a.O. (Anm. 20) 273 ff. ; 303 ff.

37. A. Zannoni, *Gli scavi della Certosa di Bologna* (1876) 170 ff. Taf. 43 ; ebenfalls ist der Grabfund von Fraore, S. Pancrazio (Parma), auf Grund der Fibeln sicher spät zu datieren : O. Montelius, *La civilisation primitive en Italie I* (1895) 452 f. Taf. 98, 1-7 ; M. Primas, *Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie* (1970) 75 ; zur Kanne : Bouloumié a.a.O. (Anm. 20) 48.

37a. Trotz der wenigen Funde sollte die Zahl der über die Alpen nach Norden gelangten Kannen nicht zu gering veranschlagt werden. Das ist wahrscheinlich auch aus den lokal gefertigten Nachbildungen in Ton erschliessbar, die in Hallstatt-siedlungen entdeckt wurden, z.B. auf der Heuneburg (vgl. A. Lang, *Die geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950-1970 und verwandte Gruppen* [1974] 35 ff. ; dies., *Germania* 54, 1976, 43 ff.) oder auf dem Hellbrunnerberg bei Salzburg (M. Hell, *Germania* 14, 1930, 140 ff. ; F. Moosleitner, *Germania* 57, 1979, 53 ff.). Bisher ist aber nach diesen Siedlungsfunden schwer zu beurteilen, wann diese Kannen in der ausgehenden Hallstattkultur in der Zone nordwärts der Alpen Eingang in das Trinkservice fanden ; denn ob und wie weit diese beiden Siedlungen noch in die beginnende Latènezeit hineingereicht haben, ist noch immer Gegenstand der Diskussion, s.u. Anm. 46.

38. Zu nennen sind die Funde von Vix, Hatten und vielleicht Iffezheim, vgl. Frey a.a.O. (Anm. 3) ; siehe ferner die etwas abweichende Kanne vom Dürrnberg : Moosleitner, Pauli u. Penninger a.a.O. (Anm. 33b).

39. Siehe L. Morel, *La Champagne souterraine* (1898) 53 ff. ; B. Bouloumié, *Gallia* 31, 1973, 4 ; zur Verlässlichkeit der Fundüberlieferung vgl. Hatt u. Roualet a.a.O. (Anm. 29).

40. Bouloumié a.a.O. (Anm. 20) 26 ; 86.

41. E. Perron, *Revue Arch.* 43, 1882, 66 ff. ; J.P. Millotte, *Le Jura et les Plaines de Saône aux âges des métaux*. Ann. Univ. Besançon 59, *Arch.* 16, 1963, 316 ; *La vallée de la Saône aux âges du fer*. Catalogue de l'exposition au château Saint-Michel de Rully. Chalon-sur-Saône 1983, 11 f. ; zur Kanne siehe Bouloumié a.a.O. (Anm. 39) 4.

42. Vgl. die Literaturhinweise Anm. 4 ; 20 ; 23 b ; 38.

43. Bouloumié a.a.O. (Anm. 20) 50.

44. Bouloumié a.a.O. (Anm. 20) 277. Zuletzt zur Nekropole mit ausführlichen Lit.-Hinweisen : P. Melli im : *Catalogo della mostra "Restauri in Liguria"* (1978) 43 ff. ; G. Bermond Montanari, *Studi Etruschi* 47, 1979, 531 f. - (Zusatz nach Abschluss des Manuskripts : Frau L. Aigner Foresti, Graz, machte mich freundlicherweise darauf aufmerksam, dass nach den jüngsten Entdeckungen die Nekropole schon am Anfang des 5. Jh. einsetzt, d.h. auch hier keine klaren Anhaltspunkte für eine Spätdatierung der Kannen gegeben ist).

45. Vgl. Jacobsthal u. Langsdorff a.a.O. (Anm. 4) ; Bouloumié a.a.O. (Anm. 39) ; U. Schaaff, *Jahrb. RGZM* 18, 1971 (1974) 51 ff.

45a. Vgl. die Verweise bei Jacobsthal u. Langsdorff a.a.O. (Anm. 4).

45b. Anzuschliessen ist noch die etruskische Amphore von Conliège, die aus einem typischen Späthallstattgrab stammt, vgl. L. Lerat in: Actes du colloque sur les influences helléniques en Gaule, Dijon 1957. Publi. Univ. de Dijon 16 (1958) 89 ff.

46. Zu dem ganzen Fragenkreis vgl. Hamburger Beitr.z.Arch. 2,2, 1972 (1978).

46a. Allerdings scheint die Besiedlung der hallstädtischen Fürstensitze - zumindestens teilweise - erst in der Frühlatènezeit abzubrechen, wie Grabfunde, die ihnen zugeordnet werden können, deutlich machen, z.B. das Kleinaspergle beim Hohenasperg (O. Paret, IPEK 17, 1943-1948 (1956) 47 ff. ; Jacobsthal a.a.O.[Anm. 18] passim) oder der Fürstengrabhügel auf dem Üetliberg bei Zürich (W. Drack, Zeitschr.Schweiz.Arch.u.Kunstgesch. 38, 1981, 1 ff. ; W. Kimmig, Frühe Kelten in der Schweiz im Spiegel der Ausgrabungen auf dem Üetliberg [1983]).

47. Vgl. Haffner a.a.O. (Anm. 4).

48. Der Henkelbecher von Bescheid, Hügel 9, Kr. Trier-Saarburg (vgl. Haffner a.a.O. [Anm. 21]) wird nach dem Grabzusammenhang in die Stufe Lt B 1 datiert. Ähnliche Kyathoi, meist jedoch ohne Dekoration oder nur mit Dreiecksbändern oder einer Wellenzier, gehören nach Funden des Bologneser Raumes oder aus den Nekropolen von Spina in die zweite Hälfte des 5. und in das 4. Jh. Das doppelte Flechtband des Bescheid-Bechers (vgl. zur Flechtbandzier I. Krauskopf, Prospettiva 20, 1980, 7 ff.) macht eine relativ frühe Herstellung innerhalb dieses Zeitraums wahrscheinlich. Der nahestehende Becher aus den scavi Tamburini, Bologna (C. Morigi Govi e D. Vitali, Guida al museo civico archeologico di Bologna [1982] 297) stammt aus einem Etruskergrab (noch 5. Jh. ?), doch ohne eindeutig überlieferten Grabzusammenhang. Der vergleichbare Kyathos aus dem Grab von Spina, Valle Pega 136 A (P.E. Arias, Rivista Ist. d'Arch. e Storia dell'Arte N.S. 4, 1955, 95 ff. bes. 154 f.), der nach der mitgefundenen attischen Keramik etwa in das erste Drittel des 4. Jhs. gehören dürfte, zeigt neben Dreiecksbändern flüchtigere Flechtbänder, zudem ist seine Form schlanker und die Tatze über der Eichelattasche ist verkümmert. Alles dieses könnte ein Indiz für eine etwas jüngere Stellung sein. Der von Haffner u.a. zitierte Kyathos aus einem Lt B-zeitlichen Galliergrab des fondo Aureli (V. Kruta, Etudes Celtiques 17, 1980, 7 ff. Abb. 3,6) hat einen sekundär hinzugefügten Henkel, dürfte also länger benutzt worden sein. - Ferner ist eine etruskische Situla aus einem Lt B-zeitlichen Frauengrab von Mannersdorf (Niederösterreich) anzuführen (vgl. den Katalog: Die Kelten in Mitteleuropa. Salzburger Landesausstellung 1980, 235 f. Nr. 50). Auch hier ergibt sich eine etwa entsprechende Rahmendatierung wie bei den Kyathoi. Vgl. allg. M.-V. Giuliani Pomes, Studi Etruschi 5, 1957, 54 ff. ; siehe ferner N. Heger, Bayer. Vorgeschichtsbl. 38, 1973, 52 ff. ; G. Baldelli, Arch. Classica 29, 1977, 277 ff. bes. 294 ff. - Zum Grabfund von Waldalgesheim siehe J. Driehaus, Hamburger Beitr. z.Arch. 1, 2, 1971 (1972) 101 ff. ; G. Zahlhaas ebd. 115 ff. ; W.

Schiering ebd. 5, 1, 1975, 77 ff.

49. Vgl. G. Gozzadini, Not. Scavi 1886, 69 f. ; 72 f. (die Gräber sind erst kürzlich im Museum Bologna ausgestellt worden. Der Direktorin, Frau C. Morigi Govi, bin ich dankbar, dass ich hier einen Hinweis bringen darf). Zum Typus des Gürtelhakens vgl. z.B. Jacobsthal a.a.O. (Anm. 18) Taf. 169 Nr. 355 g.

50. Vgl. O.-H. Frey in : Opuscula Iosepho Kastelic sexagenario dicata. Situla 14/15, 1974, 129 ff.

51. Zu den neuen Ausgrabungen in Forcello, Com. Bagnolo San Vito (Mantova) vgl. R. De Marinis, Studi Etruschi 50, 1982 (im Druck).

52. Vgl. z.B. G.A. Mansuelli, Studi Etruschi 23, 1965, 3 ff. ; ders.u.a. in : Un decennio di ricerche archeologiche II. Quaderni de "La Ricerca Scientifica" 100 (1978) 289 ff. mit ausführlichen Lit.-Hinweisen.

53. Vgl. oben Anm. 49-50. Auch bei den späthallstädtischen Fibeln in Oberitalien (O.-H. Frey in : Oblatio. Raccolta di studi di antichità ed arte in onore di Aristide Calderini [1971] 355 ff.) möchte ich heute glauben, dass sie auf die Anwesenheit einzelner fremder Bevölkerungselemente hinweisen ; denn solche Trachtbestandteile bilden ja kein übliches Handelgut.

54. Vgl. z.B. den Überblick von R. De Marinis in : Keltske študije. Posavski muzej Brežice, Knjiga 4 (1977) 23 ff. oder verschiedene Aufsätze in den : Atti del Colloquio Internazionale Milano 1980 "Popoli e facies culturali celtiche a nord e a sud delle Alpi dal V al I secolo a.C." Civico museo archeologico di Milano (1983).

55. Jacobsthal a.a.O. (Anm. 18).

56. Zu den Funden von Berru und Ecury-sur-Coole vgl. jetzt U. Schaaff, Jahrb. RGZM 20, 1973 (1975) 81 ff.

57. Vgl. hier und im folgenden J.V.S. Megaw, World Arch. 3, 3, 1972, 276 ff. und mehr umfassend dens., Art of the European Iron Age (1970). Auf die Problematik von Werkstatt- oder Meisterzuweisungen hat besonders J. Driehaus in seiner Rezension zu dem Buch hingewiesen : Bonner Jahrb. 172, 1972, 613 ff.

58. Vgl. Frey a.a.O. (Anm. 19).

59. Siehe besonders F. Schwappach, Bonner Jahrb. 173, 1973, 53 ff. Zur böhmischen Stempelkeramik vgl. ferner D. Linksfeiler, Arch. Informationen 4, 1978, 82 ff.

60. Vgl. dazu F. Schwappach, Etudes Celtiques 13, 2, 1973, 710 ff. ; ders. a.a.O. (Anm. 6 und 59) ; ders. in : P.-M. Duval u.C. Hawkes (Hrsg.), Celtic Art in Ancient Europe. Colloquy 1972 Oxford (1976) 61 ff. ; ders., Zur Chronologie der östlichen Frühlatène-Keramik. Die Keramik der Latène-Kultur 2 (1979) ; ders. u. O.-H. Frey, World Arch. 4, 3, 1973, 339 ff.

61. Umgezeichnet nach den Karten von Schwappach a.a.O. (Anm. 6 und 59).

62. Bezeichnend ist, dass die beiden angeblichen Stile sogar auf den gleichen Werken vergesellschaftet sein können, vgl. z.B. den Aufsatz von Laumersheim (Schwappach a.a.O. [Anm. 59] 99 Nr. 7) oder die Schmuckplatte von Chlum (J. Břeň in : Varia Archaeologica 2. K poctě 80. narozenin akademika Jana Filipa. Praehistorica

8 [1981] 179 ff.). Zu dem Problem siehe auch M. Lenerz-de Wilde, *Germania* 55, 1977, 253 f. ; L. Pauli, *Der Dürrnberg bei Hallein III* (1978) 460.

63. Vgl. besonders Lenerz-de Wilde a.a.O. (Anm. 28).

64. Zum "Waldalgesheimstil" im Verhältnis zum "Frühen Stil" vgl. O.-H. Frey in : P.-M. Duval u.C. Hawkes (Hrsg.), *Celtic Art in Ancient Europe. Colloquy 1972 Oxford* (1976) 141 ff. ; F. Schwappach, *Hamburger Beitr.z.Arch.* 1, 2, 1971 (1972) 131 ff. - Zu den neuen Impulsen aus Italien vgl. z.B. V. Kruta, *Etudes Celtiques* 15, 1, 1976-1977, 19 ff. ; A. Duval u. V. Kruta, *Antiquités Nationales* 8, 1976, 60 ff. ; V. Kruta in : *L'art celtique de la période d'expansion. IVe et IIIe siècles avant notre ère. Actes du colloque 1978 Paris*, hrsg. von P.-M. Duval u. V. Kruta (1982) 35 ff. ; C. Peyre, ebd. 51 ff. ; O.-H. Frey, ebd. 232 f.

65. Nach V. Kruta, *Etudes Celtiques* 15, 2, 1978, 405 ff.

66. F. Schwappach in : *Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten. Festschr. W. Dehn. Fundber. Hessen, Beih. 1* (1969) 213 ff.

67. Schwappach a.a.O. (Anm. 66) 275 Anm. 271. Zu der Schwertscheide von Wisbech siehe jetzt die vorzügliche Photographie bei P.-M. Duval, *Les Celtes* (1977) Abb. 124, die erkennen lässt, dass die Halbpalmetten zwischen den Leiern und dem Rand auch die typischen, für die Zuordnung wichtigen "Blattrippen" aufweisen. - Zuletzt zu dem Fragenkreis mit weiterführenden Lit.-Angaben : J V S Megaw in : *From the Stone Age to the 'Forty-Five. Studies Presented to R B K Stevenson* (1983) 127 ff.

68. So Frey a.a.O. (Anm. 1) 29, wo dieser Helm allerdings fälschlich als Import aus dem Marnegebiet angesprochen wurde.

69. Zuletzt zu den süditalischen Helmen P. Stary, *Hamburger Beitr.z. Arch.* 8, 1981, 63 ff. mit weiteren Literaturhinweisen.

70. Zuletzt dazu Kruta a.a.O. (Anm. 65), der allerdings nicht so sehr die Traditionen im Marnegebiet sieht, sondern mehr die Anregungen aus Italien hervorhebt.

71. U. Schaaff, *Jahrb. RGZM* 21, 1974 (1977) 149 ff. bes, 175 ff. Abb. 30.

72. D. Vitali, *Etudes Celtiques* 19, 1982, 35 ff. Ältere Helme mit ähnlicher graviertem Zier bei Schaaff a.a.O. (Anm. 56).

Frey : Abbildungs- und Tafelunterschriften.

Taf. 1 : Die Schnabelkanne in Besançon

Abb. 1 : Das Ornament der Schnabelkanne in Besançon

Abb. 2 : Attaschen von etruskischen Bronzeschnabelkannen von : 1 Hatten ; 2 Besançon ; 3 Mercey-sur-Saône ; 4 Siesbach ; 5 Theley

Abb. 3 : Ornamente 1-3. 7-8 von Goldarbeiten aus Schwarzenbach ; 4 der Bronzekanne von Waldalgesheim ; 5 des bronzenen Siebtrichters aus Hoppstädten ; 6.9 der Bronzeschwertscheide von Bavilliers ; 10 der Bronzekanne von Reinheim

Abb. 4 : Ornamente 1-2 der Bronzekanne aus Reinheim ; 3 von einem Tongefäss aus Rataje ; 4 von einer Tonscherbe von Dobřičany ; 5 von der Goldschale aus Schwarzenbach ; 6 von einer Tonflasche aus Poleňka ; 7 von einem Tongefäss aus Ratzersdorf

Abb. 5 : Typische Bogen-und Kreisfriese nach F. Schwappach

Abb. 6 : Bogen-und Kreisfriese auf Lt A-Metallarbeiten (Dreiecke) und Keramik (Punkte)

Abb. 7 : Ornamente 1 von einem Tongefäss aus Puisieulx ; 2 vom Bronzehelm aus Canosa

Nachweis der Abbildungen

Abb. 1 : nach Frey a.a.O. (Anm. 1)

Abb. 2 : 1 nach Frey a.a.O. (Anm. 3) ; 2 nach Frey a.a.O. (Anm. 1) ; 3 umgezeichnet nach einer Photographie des Gipsabgusses in Saint-Germain-en-Laye ; 4-5 nach Haffner a.a.O. (Anm. 4)

Abb. 3 : nach Frey a.a.O. (Anm. 59)

Abb. 4-5 : nach Schwappach a.a.O. (Anm. 59)

Abb. 6 : umgezeichnet nach Schwappach (Anm. 6 und 59)

Abb. 7 : nach Kruta a.a.O. (Anm. 65)

Abb. 1 Die Umfassung der Schnabelkanne in Besançon
Abb. 2 Die Schnabelkanne in Besançon
Abb. 3 Die Schnabelkanne in Besançon

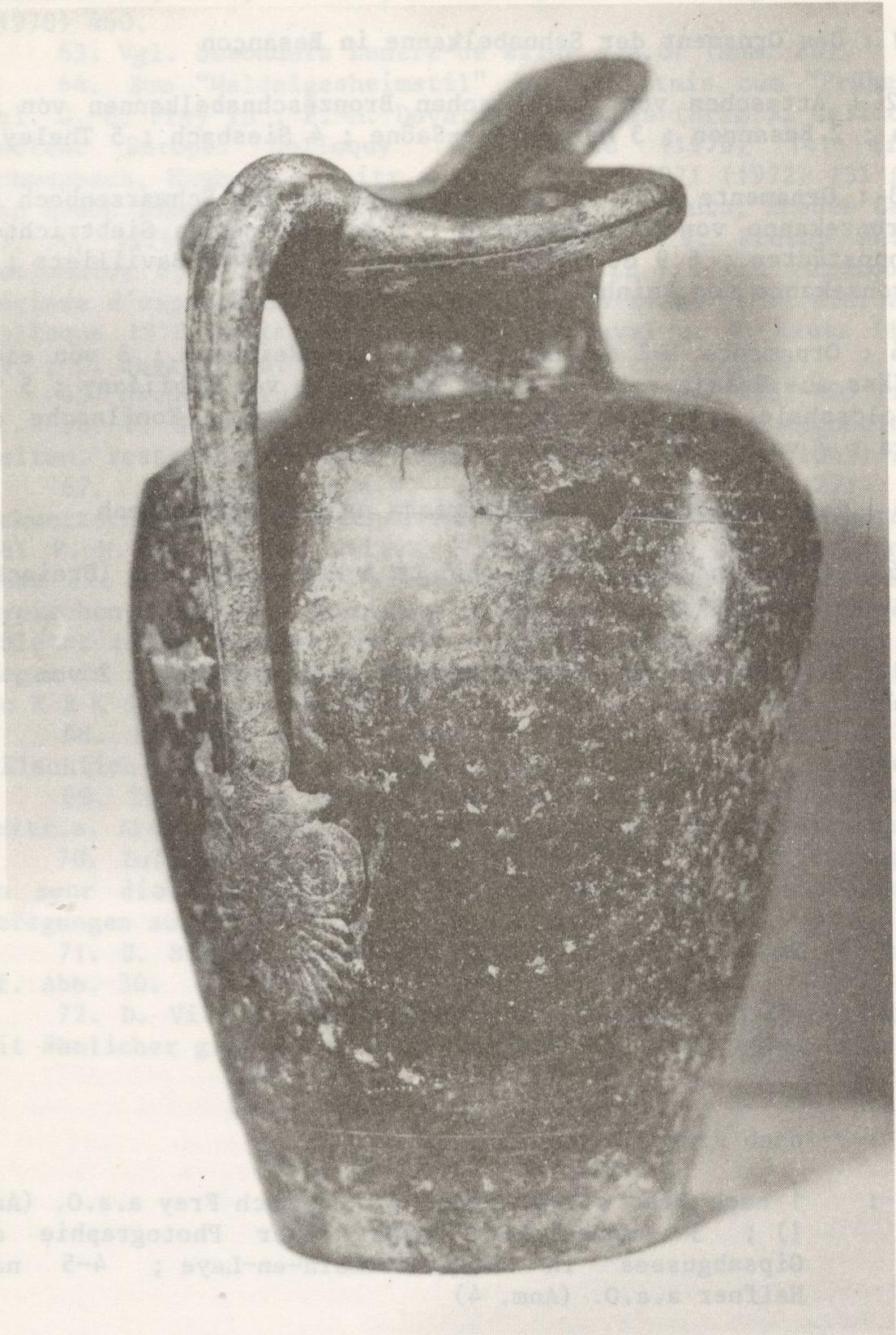


Abb. 4 Die Schnabelkanne in Besançon
Abb. 5 Die Schnabelkanne in Besançon
Abb. 6 Die Schnabelkanne in Besançon
Abb. 7 Die Schnabelkanne in Besançon

Taf. 1 : Die Schnabelkanne in Besançon

Abb. 6 : umgezeichnet nach Schwabach (Ann. 6 und 29)

Abb. 7 : nach Kirca a.a.O. (Ann. 62)

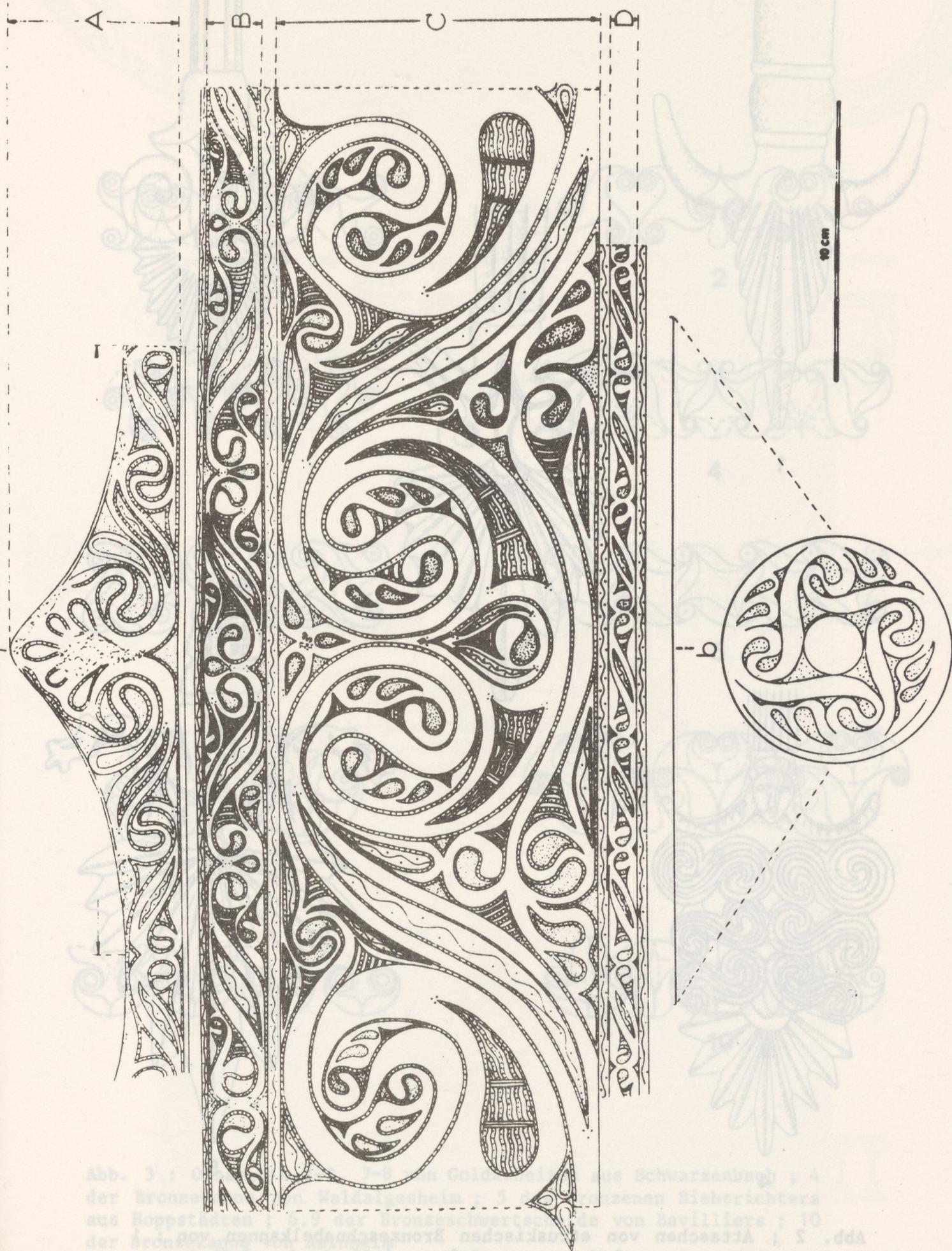


Abb. 1 : Das Ornament der Schnabelkanne in Besançon

Vpp. 1 : Des Orléans. 967. Schupferknaue in Eisen

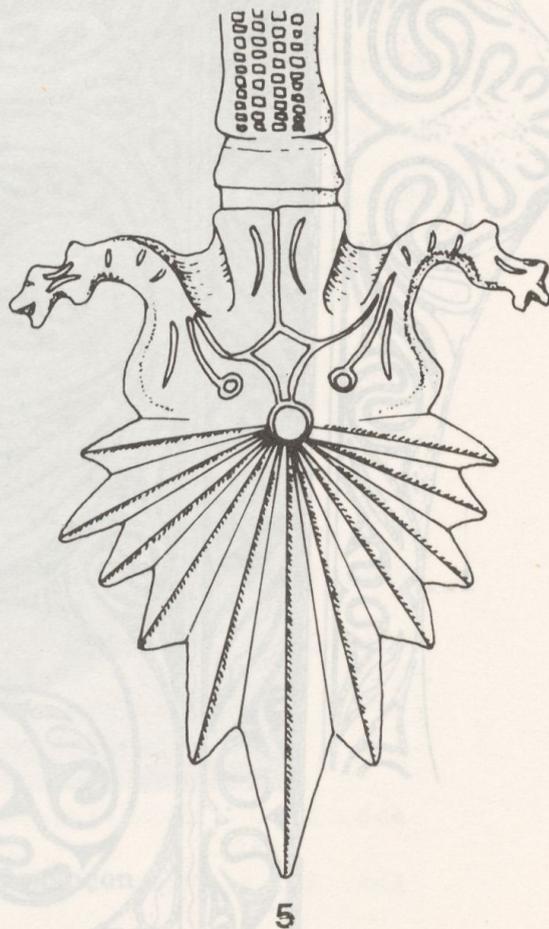
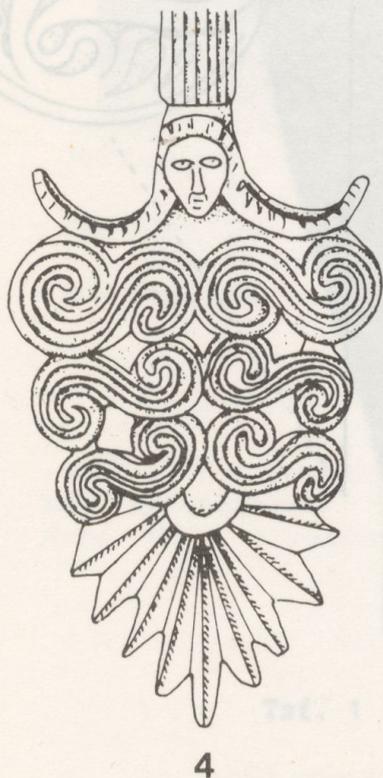
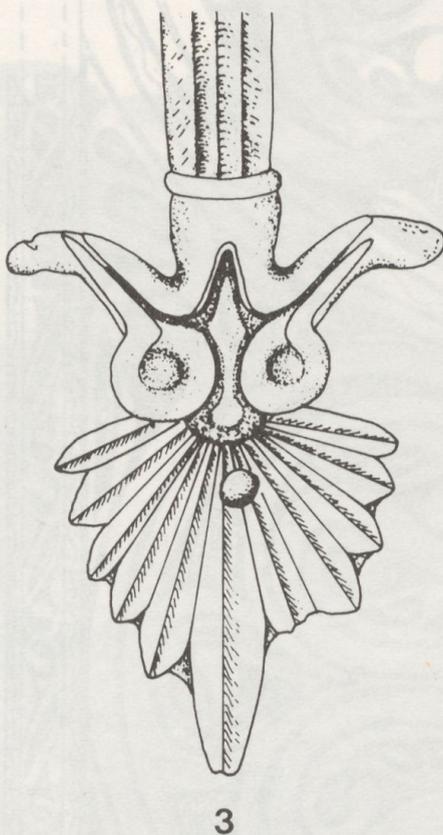
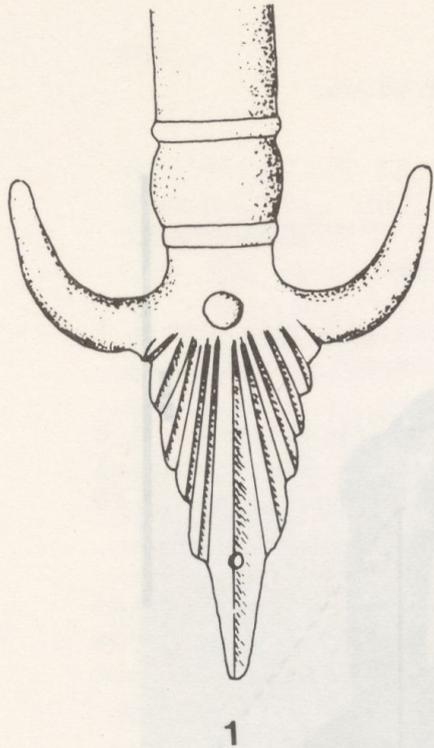


Abb. 2 : Attaschen von etruskischen Bronzeschnabelkannen von : 1 Hatten ; 2 Besançon ; 3 Mercey-sur-Saône ; 4 Siesbach ; 5 Theley

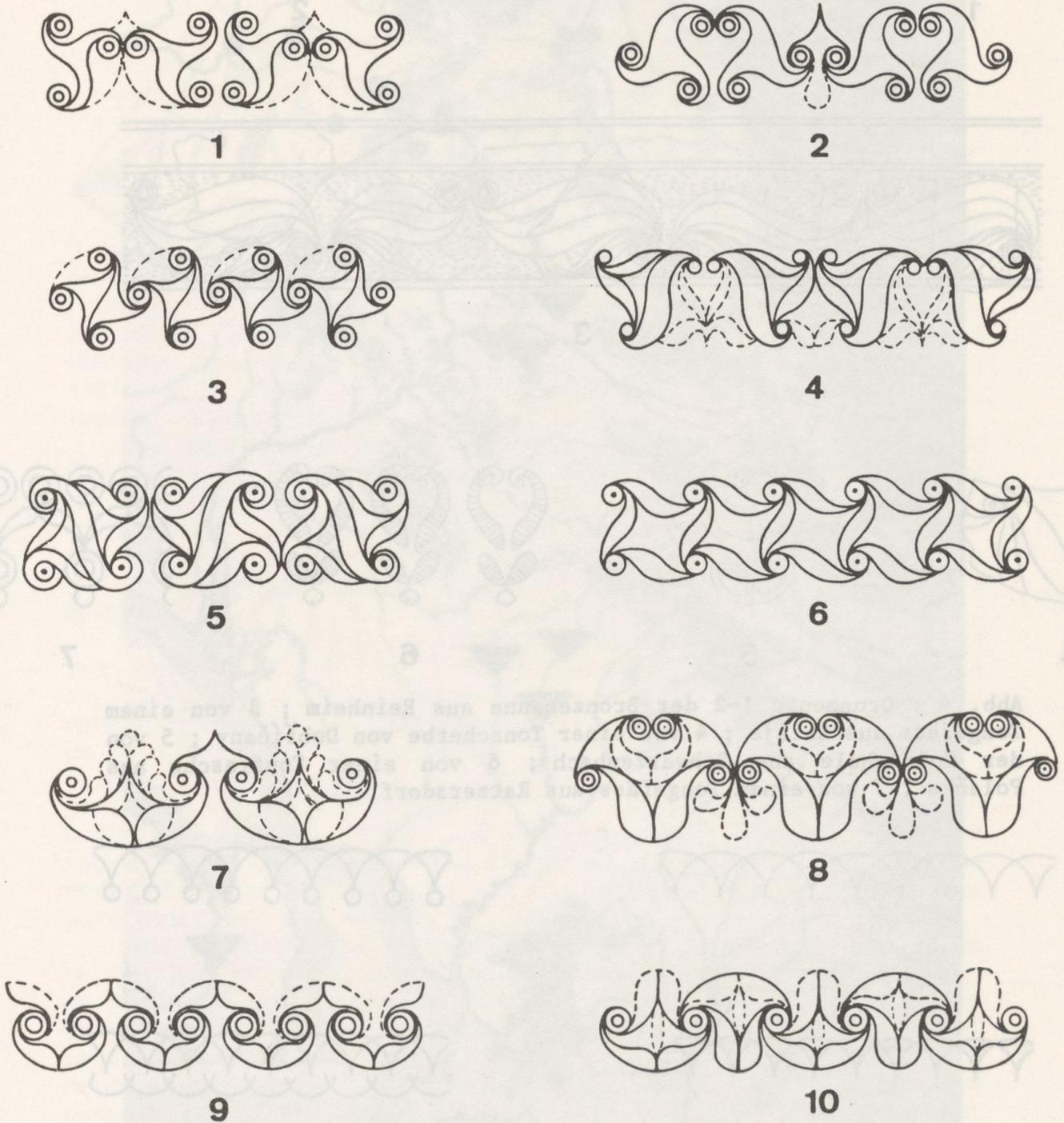
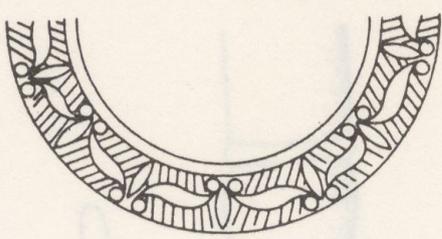


Abb. 3 : Ornamente 1-3. 7-8 von Goldarbeiten aus Schwarzenbach ; 4 der Bronzekanne von Waldalgesheim ; 5 des bronzenen Siebtrichters aus Hoppstädten ; 6.9 der Bronzeschwertscheide von Bavilliers ; 10 der Bronzekanne von Reinheim

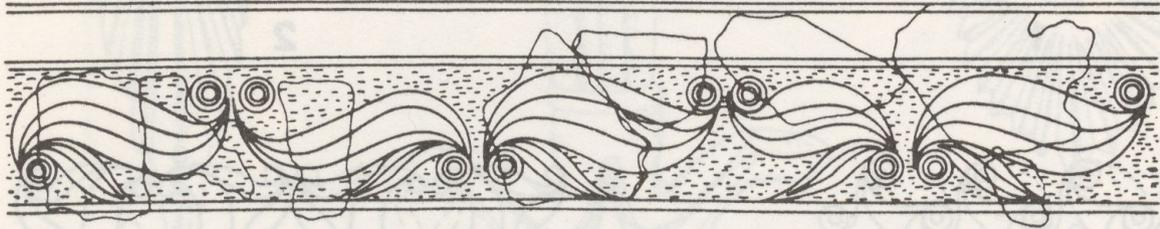
Abb. 6 : Bogen- und Kreisformen in Lt. & Metallarbeiten (Dreiecke) und Keramik (Punkte)



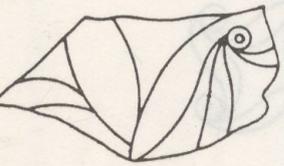
1



2



3



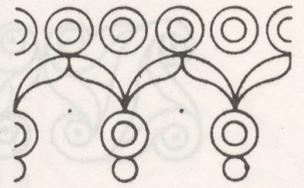
4



5



6



7

Abb. 4 : Ornamente 1-2 der Bronzekanne aus Reinheim ; 3 von einem Tongefäß aus Rataje ; 4 von einer Tonscherbe von Dobříčany ; 5 von der Goldschale aus Schwarzenbach ; 6 von einer Tonflasche aus Poleňka ; 7 von einem Tongefäß aus Ratzersdorf

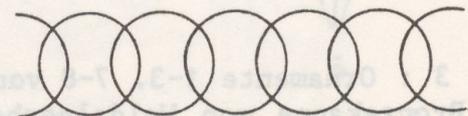
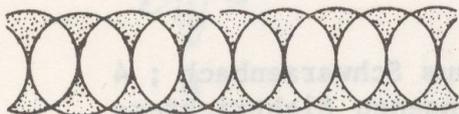
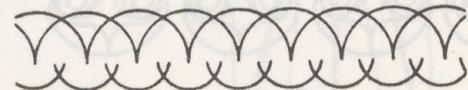
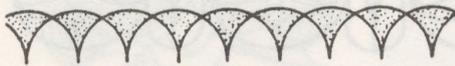
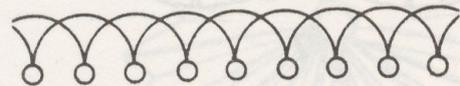
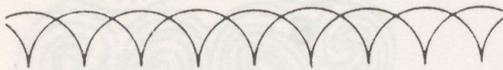


Abb. 5 : Typische Bogen- und Kreisfriese nach F. Schwappach

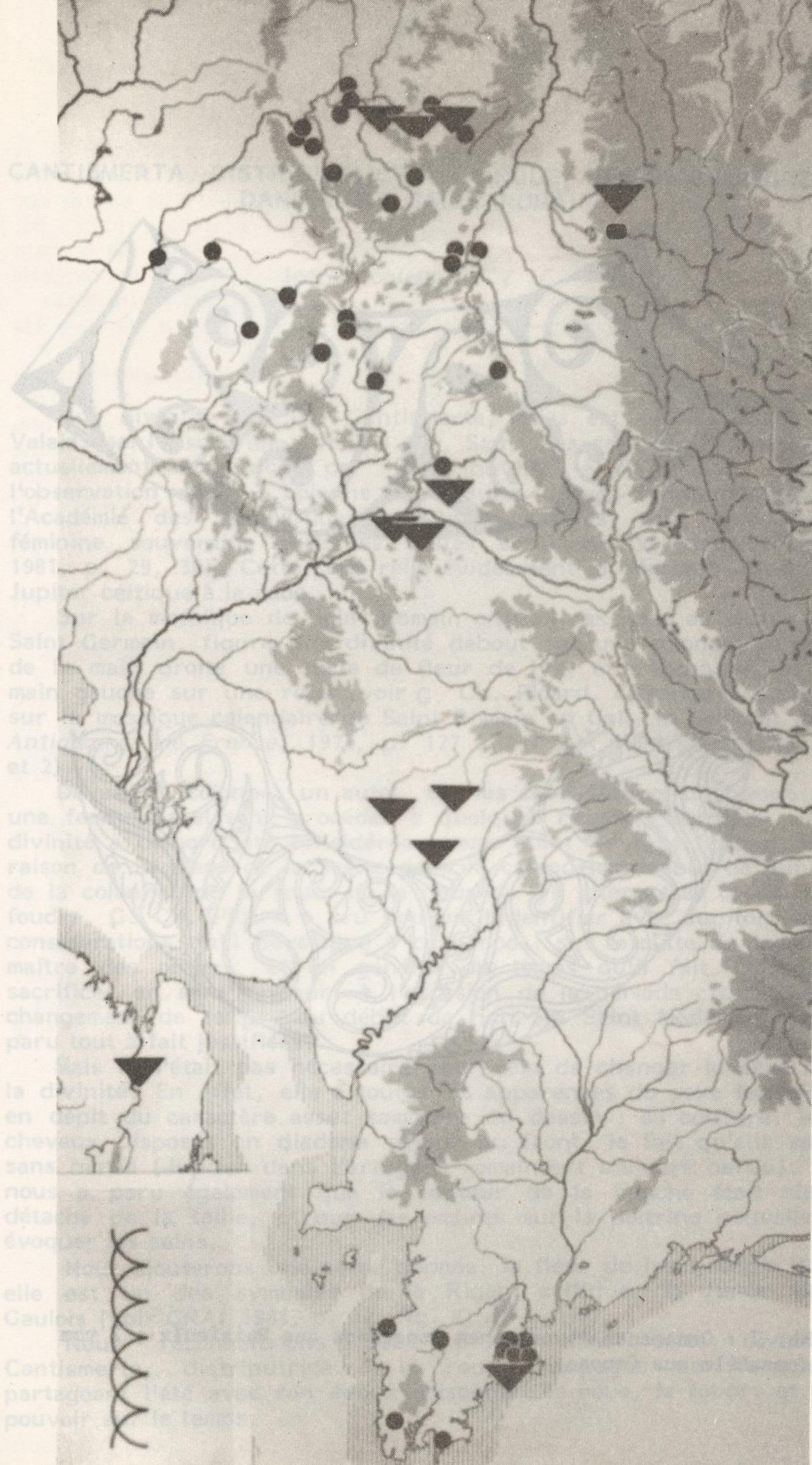


Abb. 6 : Bogen-und Kreisfriese auf Lt A-Metallarbeiten (Dreiecke)
und Keramik (Punkte)



1



2

Abb. 7 : Ornamente 1 von einem Tongefäss aus Puisieulx ; 2 vom Bronzehelm aus Canosa